

-methode, den derzeitigen Wissensstand zur menschlichen Besiedlung in diesem schwierigen Ökosystem. Daß hier besonders paläogeographische und -klimatische Fakten berücksichtigt wurden, erleichtert das Verständnis der kulturellen Verhältnisse.

Auch in den nachfolgenden Artikeln werden Themen der amerikanischen Ur- und Frühgeschichte angeschnitten, dabei wird von Norden nach Süden ausgegriffen und zunächst von W. Lindig das „Formativum“ im östlichen Nordamerika behandelt (S. 247 bis 334). Mit diesem Begriff wird eine von der amerikanischen Forschung als „Formative Stage“ benutzte Epochebezeichnung übertragen, die zwar dem Neolithikum entspricht, jedoch keine Beziehungen zur altweltlichen Entwicklung aufweist. Im Arbeitsbereich des Verfassers beginnt dieser Prozeß um 1000 v. u. Z. und bezieht seine Impulse und die notwendigen Kulturpflanzen aus Mesoamerika. Ein 15 Seiten umfassendes Literaturverzeichnis gibt die Gelegenheit eigenen Einstieges, wie übrigens auch bei dem anschließenden Bericht von H. Bischof (S. 335—389) über zwei frühe Keramikkomplexe aus dem Formativum von Ekuador. Ähnlich wie bei W. Lindig wird hier die Begriffsproblematik noch einmal abgehandelt. Mit der San Pedro-Keramik befindet man sich nach C 14-Daten zwischen 2750 und 2500 b. C., mit der frühesten Valdivia-Keramik um ca. 2600—2500 b. C. Von Interesse ist die Feststellung, daß die in der älteren Forschung vertretene Meinung einer Herleitung aus Japan ad acta gelegt werden muß.

Wieder zurück nach Nordamerika (New Mexico) führt M. Schultz auf den Seiten 391 bis 437 und nimmt neue Grabungen zum Anlaß, die Entwicklung im Gebiet der Mimbres-Kultur mit deren Vorläufern darzulegen und in ihrem Inhalt zu systematisieren.

Den Abschluß des voluminösen Bandes bildet ein Kurzbeitrag von P. P. und K. Hilbert zu archäologischen Untersuchungen im Amazonasgebiet (S. 439—450).

Insgesamt gesehen bietet der vorliegende Start des Unternehmens BAVA eine gelungene Übersicht zu laufenden Forschungen und zu bereits festzuschreibenden Ergebnissen. Allerdings würde der Rezensent dem nächsten Band eine bessere Redaktionsarbeit wünschen, so daß Uneinheitlichkeiten (S. 16 = Pai-fu; S. 152 = Peifu), sprachliche Ungeheimheiten — auf Seite 439 wird eine „empfindsame Lücke“ (gemeint ist eine empfindliche Lücke) konstatiert — und sinnentstellende Druckfehler (S. 27, FN 99 u. 100: sovetisch statt sowjetisch; S. 28: unstreitbare statt unbestreitbare Realität; S. 29 oben muß es richtig heißen „seiner Kultur“ statt hier „ihrer Kultur“) vermieden bleiben. — Ob die geplante Reihe jedoch den großen Atem des beim gleichen Verlag erscheinenden PBF-Unternehmens erreichen kann, muß die Zukunft zeigen. Für die überregional vergleichende Arbeit der Archäologen wäre es ein Vorteil.

Halle (Saale)

Detlef W. Müller

Praehistorica VII. Acta Instituti Praehistorici Universitatis Carolinae Pragensis. Varia Archaeologica 1. Hrsg. von J. Filip. Univerzita Karlova, Praha 1978. 160 Seiten, 8 Tafeln.

In der bewährten Schriftenreihe des Prähistorischen Instituts der Karlsuniversität zu Prag liegt mit Band VII erstmals keine Monographie vor. Vielmehr vereinen diesmal die „Varia Archaeologica 1“ sieben Beiträge verschiedener Autoren, von denen sich einschließlich eines Literaturreports fünf zu Fragen des Spätneolithikums äußern, während die übrigen frühmittelalterliche Probleme behandeln.

Dem Anliegen, die Ergebnisse der sowjetischen Forschungen und Ausgrabungen für die neuerlich in Gang gekommene Diskussion zur Kultur mit Schnurkeramik nutzbar zu machen, sind eine Übersicht „Neue Literatur zur Schnurkeramik aus der UdSSR“ (S. 141 bis 158) und der Beitrag „Zur Problematik der Mitteldneprkultur“ (S. 9–33) aus der Feder von J. Rulf gewidmet. Ähnlich wie in seiner Studie zur schnurkeramischen Subkarpatenkultur (Jshr. mitteldt. Vorgesch. 64, 1981, S. 218) geht der Verfasser dabei von der Existenz eines gemeineuropäischen Horizontes als der ältesten Erscheinung aus, ferner berücksichtigt er späte Mischelemente mit starkem Lokalkolorit und natürlich die vorhandenen Stratigraphien und gelangt so zu einer Dreiphasengliederung. Interessant erscheint die Feststellung, daß Siedlungskeramik in Machart und Variabilität der Verzierung gegenüber der Grabkeramik Unterschiede aufweist.

Der profilierte Kenner des böhmischen und mährischen Spätneolithikums M. Buchvaldek befaßt sich mit dem Kontinuitätsproblem, wobei zunächst methodische und terminologische Fragen angesprochen werden. So gibt es neben der Annahme kultureller, religiöser und ökonomischer Veränderungen bei weitgehend gleichbleibenden ethnischen Strukturen (z. B. H. Behrens, Ausgr. u. Funde 16, 1971, S. 227 f.) auch immer die, vor allem in der Vergangenheit vertretene These von ständigen Bevölkerungsumschichtungen (dazu F. Schlette, Schr. Ur- u. Frühgesch. 30, 1977, S. 39–44). Anhand ausgewählter Beispiele aus der konkreten ur- und frühgeschichtlichen sowie mittelalterlichen Situation in Böhmen versucht der Autor, gewisse objektive Kriterien für eine Entscheidungsfindung zu gewinnen. Nun werden ausführlich die speziellen Verhältnisse bei den spätneolithischen Kulturen in Böhmen und Mähren diskutiert, wobei stärkere Kontakte (im Sinne des Aufnehmens von Elementen der anderen Kultur) als mögliche kulturelle Koexistenz bei eigenem Überlegenheitsgefühl (Řivnác zu Kugelamphoren, Schnurkeramik zu Kosihy-Čaka), schwächere Kontakte (im Sinne des abweisenden Verhaltens) als Merkmal bewußten Gegensatzes zum später überschichteten Kontrahenten gedeutet werden. Solchen Hypothesen, so interessant und lebendig sie sich auch ansehen, vermag der Rezensent keine Liebe entgegenzubringen, da sie nur e i n e Interpretationsmöglichkeit darstellen — man vergleiche die vom gleichen Material ausgehenden gegensätzlichen Ansichten von U. Fischer (Jshr. mitteldt. Vorgesch. 64, 1981, S. 57–62).

Zum Kupferinventar der Glockenbecherkultur in Mitteleuropa äußern sich auf den Seiten 65 bis 89 M. Kuna und V. Matoušek. Dieser Artikel vermittelt formenkundliche und spektralanalytische Ergebnisse. Besonders die Formenvielfalt bei den Dolchen zeigt sich für eine Gliederung ergiebig. Es werden die Typen I bis IV aufgestellt, die sich auch in ihrer Materialzusammensetzung deutlich trennen und den Entwicklungsstufen der Glockenbecherkultur zuordnen lassen. Interessant erscheint die Bemerkung, daß Dolche der Typen I und II, die zur Frühstufe im Sinne L. Hajeks (Pamatky archeol. 52, 1966, S. 210–241) gehören, in der Form (Typ I) und im Falle von Typ II sogar im verwendeten Metall (Arsenkupfer) iberische Parallelen finden, was die allochthone Herkunft der Glockenbecherkultur in Mitteleuropa belegen könnte. Warum in die 158 Posten umfassende Liste des mitteleuropäischen Kupferinventars der Fundort Lössewitz, Ot. von Berenbrock, Kr. Haldensleben, mit einem einzeln gefundenen Kupferflachbeil aufgenommen, dieser ansonsten im Mittelelbe-Saale-Gebiet weit häufigere Typ aber vernachlässigt wurde, bleibt zu fragen. Ferner möchte man bezweifeln, ob die Aufnahme des Grabes von Oberöblingen sinnvoll war, wo nur eine Grünfärbung am Schädel bezeugt ist.

Auf den Seiten 91 bis 117 geht J. Havel auf die Problematik des Bestattungsbrauchtums der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren ein. Er beurteilt zunächst die

Aussagefähigkeit der Gräber und untergliedert diese anhand von Qualitätskriterien, hier in einem Vorgang von M. Buchvaldek (*Die Schnurkeramik in Böhmen*. Praha 1967, S. 19 f.) folgend. Auf verschiedenen Graphiken und Tabellen werden Lagetypen und Beigabenstandorte erläutert, was differenziert nach Gefäßformen und anderen nichtkeramischen Beigaben geschieht. Dies steht dann noch hinsichtlich der in Böhmen, Mähren, Ungarn, Polen und Mittelbe-Saale-Gebiet üblichen Verhaltensmuster in Rede. Außerdem lassen schließlich Rechts- und Linkshocker unterschiedliche Beigabenzuordnung erkennen, wenn die als Mannesgräber erkannten Linkshocker z. B. Armschutzplatte, Kupferdolch und Flintpfeilspitzen führen, während die weiblichen Rechtshocker mit Knochen- und Bernsteinknöpfen und anderem beinernem und kupfernem Schmuck ausgestattet sind. Dies sind allerdings keine unbedingt neuen Ergebnisse. Leider werden auch hier die weiterführenden Untersuchungen für die Zukunft angekündigt (S. 115: "Further analysis should also employ less valuable complexes and should observe the whole matter connection with other problems, e. g. inner evolution, chronology, relations to other cultures, etc.").

Zur Lokalisation einiger frühmittelalterlicher Burgen in Böhmen trägt J. Sláma seine Gedanken zusammen (S. 119–132). Insonderheit der in den *Annales Fuldenses* erwähnten Burg des Herzogs Wiztrach gelten die Überlegungen, die nach Abwägen verschiedener Für und Wider in Nordwestböhmen gesucht und mit dem Burgwall bei Zabuřany identifiziert wird.

Mit den Ergebnissen einer Rettungsgrabung auf einem slawischen Gräberfeld beschäftigt sich L. Košnar (S. 133–141), das zur Burg Bílina als einem Zentrum přemyslidischer Verwaltung NW-Böhmens gehört und aufgrund einiger Schläfenringe bei sonstiger Beigabenlosigkeit in das 11. Jh. datiert wird.

Abschließend seien die den meisten Arbeiten angefügten Zusammenfassungen in deutscher Sprache hervorgehoben. Unter dreien steht der Name von Helena Plátkova, die mit diesen und vielen anderen Übersetzungen das Fachschrifttum der ČSSR zugänglicher gemacht hat. Für das sprach- und fachgerechte Übertragen hat die inzwischen Verstorbene sich zeitlebens eingesetzt und mit Stilgefühl einschließlich wissenschaftlicher Exaktheit gearbeitet, womit sie sich selbst das eindrucksvollste Denkmal gesetzt hat. Gerade die Forscher im deutschen Sprachraum werden ihr ein dankbares Erinnern bewahren!

Halle (Saale)

Detlef W. Müller

*Praehistorica VIII. Acta Instituti Praehistorici Universitatis Carolinae Pragensis. Varia Archaeologica 2.* Zusammengestellt von M. Buchvaldek und J. Sláma. Univerzita Karlova Praha 1981. 354 Seiten, zahlreiche Abbildungen und 37 Tafeln

Am 25. Dezember 1980 beging der Nestor der tschechoslowakischen Ur- und Frühgeschichtsforschung, Jan Filip, seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß widmeten ihm seine zahlreichen Schüler die hier vorliegende Festschrift. Gleich zu Beginn des Bandes stellt M. Buchvaldek die Bedeutung dieses aus der europäischen Forschung nicht mehr wegzudenkenden Wissenschaftlers heraus, der als Professor an der altherwürdigen Karlsuniversität jahrzehntelang gewirkt und das hohe Niveau der tschechoslowakischen Ur- und Frühgeschichtsforschung mitbestimmt hat. Als Vizepräsident der Akademie der Wis-